



Gesprengte Kette. Alicia Keys performt im Hallenstadion Zürich. Foto Keystone

Aus dem Käfig befreit

Alicia Keys im Hallenstadion

TARA HILL

Bei ihrem Auftritt in Zürich setzt Alicia Keys zunächst auf abgedroschene Show-Effekte. Hat sie die Fesseln ihrer kommerziellen Inszenierung aber abgelegt, begeistert die Sängerin mit der makellosen Interpretation ihrer Songs.

Alicia Keys hat zwei Persönlichkeiten: die reife, gesetzte Musikerin, die erst am Flügel wirklich zu Hochform aufläuft. Und die junge Frau, die trendy, sexy und cool rüberkommen will. Erstere wirkt ein bisschen altmodisch, Letztere immer ein wenig verkrampt. Gelingt die Verbindung, dann zeigt sich das Potenzial, das in der zwölfjährigen Grammy-Gewinnerin steckt.

So auch bei ihrer neuen «Elements Of Freedom»-Tour. Im ausverkauften Zürcher Hallenstadion setzt Keys zunächst auf den Show-Effekt: Da symbolisieren wild flackernde Lichter Stacheldraht, da wird die 29-jährige New Yorkerin zu «Caged Bird» im Käfig auf die Bühne gefahren. Was gewagt wirken soll, kennt der Hallenstadion-Besucher allerdings bereits von Gwen Stefani, Rihanna und Konsorten.

FAUST. Daher versucht Keys, die Käfigmetapher politisch zu wenden: Aus dem Gerüst befreit, ballen Keys und ihre zehnköpfige Band die Faust zur «black power»-Pose. Über die Videowände flimmern derweil abwechslungsreiche Bilder von John F. Kennedy, Gandhi oder Lady Di und Parolen wie «Freedom», «Fight» und «Unite». Gut gemeint, verpuffen die Aufrufe für eine bessere Welt im Spek-

takel der Lightshow und deren Reflektion in Hunderten Handy-Displays.

Dafür beginnt nach dem bombastischen Intro das Konzert. Und hier spielt eine im Vergleich zu ihrem letzten Zürcher Auftritt sichtlich entspanntere Alicia Keys ihre Trümpfe aus.

HÄNDE. «Play Me», so fordert der Flügel die Pianistin mittels Leuchtschrift auf – ein netter Einfall und Auftakt zu einer starken Darbietung: Sobald Keys am Klavier mit warmem Timbre «Pray For Forgiveness» anstimmt, benötigt die Show keinerlei Firlefanz mehr. Bei «Like You'll Never See Me Again» verwandelt sich das Handy- in ein Händemeer: Da werden Hüftschwungchoreografien à la Beyoncé («Put It In A Love Song») und Kostümwechsel zum Latexeinteiler eigentlich überflüssig.

«Alles, was ihr braucht, um frei zu sein, steckt in euch selbst», ruft die Sängerin in die Menge – und für Keys selbst stimmt das sogar. Dies beweist das letzte Drittel des Abends: Mit «Try Sleeping With A Broken Heart», «Superwoman», «No One» und der Zugabe «Empire State Of Mind» lässt Keys eine geballte Ladung Hits aufeinanderfolgen, welche die rund 12 000 Zuschauer von den Stühlen reisst. Zu diesem Zeitpunkt hat sich die Sängerin endlich aus dem kommerziellen Käfig befreit, punktet schlicht mit makellosen Interpretationen. Und schlägt die meisten ihrer Konkurrentinnen im Popzirkus um Längen.

zurückgekrebst

Pop von gestern auf dem iPod von heute



Interpret: **Madonna**. Länge: **4:19 Min.** Grösse: **4,2 MB**. Format: **7" oder MP3**.

Vogue

MARC KREBS

Keine andere Pop-Sängerin hat dermassen ehrgeizig an ihrem Erfolg gearbeitet wie Madonna. In jüngerer Zeit versucht sie zwar gar krampfhaft und verbissen, am Puls der Zeit zu sein. Vor zehn Jahren noch («Music») oder vor zwanzig («Vogue») gelang ihr das aber mit beneidenswerter Eleganz. Madonna hatte einen Riecher für Trends, was sich im Lied «Vogue» manifestierte. Dieses bezog sich nicht auf die Haute Couture oder das gleichnamige Modemagazin (wenn auch Madonna just zu diesem Zeitpunkt den legendären goldenen Kegelbustier von Jean-Paul Gaultier designen liess), sondern auf einen neuen Tanz. Einen Tanz, der im New Yorker Stadtteil Harlem aufkam, namentlich in den Gay-Clubs, in denen sich Madonna in den 80er-Jahren gerne bewegte – und den Trendsettern auf die Hände und Füsse schaute. «Vogueing» kann als Vorläufer des heute angesagten Flashmob betrachtet werden, wurden elegante Bewegungsabläufe doch von Stillständen unterbrochen. Die Tanzmischung aus Pose, Pantomime, Breakdance und Laufstegschritt wurde durch Madonnas Videoclip weltberühmt. Zwei Tage à je 16 Stunden mussten Tänzer wie Salim Gauwloos ihre Körperspannung aufrechterhalten. Das Resultat kann sich sehen lassen. Auch weil Madonna bei der Wahl des Regisseurs ein gutes Händchen bewies: David Fincher, der den sehenswerten Videoclip inszeniert hatte, drehte später Spielfilme wie «Seven» oder «Fight Club» und war damit in Hollywood total «en vogue». marc.krebs@baz.ch

SCHWEIZER HITPARADE, 20.5.1990

- 1 Snap **The Power**
- 2 Sinéad O'Connor **Nothing Compares 2 U**
- 3 Alannah Myles **Black Velvet**
- 4 Madonna **Vogue**
- 5 Nick Kamen **I Promised Myself**

In dieser Kolumne picken wir jeden Mittwoch eine Hit-Single heraus, die Jubiläum feiern kann.

nachrichten

gestorben Jazzpianist Hank Jones

NEW YORK. Der 91-jährige Jazzpianist Hank Jones ist am späten Sonntagabend (Ortszeit) nach kurzer Krankheit in einem Spital im New Yorker Stadtteil Bronx gestorben. «Er hat fast bis zuletzt noch Musik gemacht», sagte sein Sprecher. Vor drei Jahren trat Jones im Basler Bird's Eye Jazzclub auf. Ende der 40er-Jahre wurde er Pianist von Ella Fitzgerald. Später spielte er mit Benny Goodman, Artie Shaw und anderen Jazzgrössen. DPA



Den Jazz gelebt.
Hank Jones.
Foto Keystone

belohnt Ibsen-Preis an Jon Fosse

OSLO. Der norwegische Dramatiker Jon Fosse bekommt den mit 450 000 Franken (2,5 Millionen Kronen) dotierten Ibsen-Preis. Fosse habe das Theater und das Publikum gezwungen, in neuen Bahnen zu denken, begründen die Organisatoren ihre Wahl. Der 50-jährige Fosse schrieb rund 30 Theaterstücke, die in 40 Sprachen übersetzt wurden. Er ist der erste Norweger, der den von seiner Regierung 2008 erstmals gestifteten Preis erhält. SDA

Kapriziöse Komödien

Die Basel Sinfonietta mit Strawinsky und Busoni

KLAUS SCHWEIZER

Alte italienische Lustspielfiguren bevölkerten, herbeigerufen durch das lebendige Spiel des Orchesters, am Montagabend das Podium des Basler Musiksaals.

Von Emilio Pomarico, dem in Mailand wirkenden (und regelmässig auch am Sinfonietta-Pult erscheinenden) Gastdirigenten, mochte die Idee stammen. Spannend, doch einmal die beiden zeitverwandten, doch so wesensverschiedenen Italien-Einakter im Doppelgespann auf die Bühne zu bringen – wenn schon nicht als Ballett (Igor Strawinsky: «Pulcinella») und Kurzoper (Ferruccio Busoni: «Arlecchino»), so doch wenigstens konzertant mit Sängern.

PRALLE FIGUREN. Schliesslich weist das eine Sujet ins südliche Neapel, das andere ins nördliche Bergamo. Beide Komponisten beflügelte die Liebe zu den lebensprallen Figuren der alten Commedia dell'arte und der brennende Wunsch, sie im Zeichen von Wagner- und Fin-de-Siècle-Überdruss in neuen, oft grellen Klanggewändern auf die Bühne hüpfen zu lassen.

Da waren sie also wieder, der listige Tunichtgut Pulcinella mit Spitzhut und Maske und der hier brutale, dort die Frauen ansäuselnde Harlekin. Am Sinfonietta-Abend zu Saisonschluss galt nun die Devise: Bühne frei für das

imaginäre Theater in den Köpfen des Publikums!

Eine zukunftsweisende Idee, die drei frischen, im Basler Opernstudio «Oper-Avenir» geschulten «Pulcinella»-Stimmen (Solenn' Lavanant-Linke, Eugene Chan, Carlos Osuna) im «Arlecchino» um fähige Stimmen aus der näheren Regio zu einem prächtigen Quintett zu bereichern (Jin Seok Lee, Michael Leibundgut). Roberto Gionfriddo gab, theatralisch auftrumpfend, den mehr sprechenden als singenden Harlekin.

FALSCHER NOTEN. Sehr beachtlich meisterte das Sinfonietta-Team unter Pomaricos lebendiger Zeichengebung die notenreiche Busoni-Partitur mit ihren unzähligen Stimmungsumschlägen, Zäsuren und Tempowechseln. Bei Strawinskys «Pulcinella», diesem raffinierten Recycling barocker Vorlagen, wären hingegen noch ein wenig die elegante Politur und die verfeinerte, durch «falsche» Noten, raue Querstände und eigensinnige Hakenschläge aufgepeppelte Farb- und Formgebung zu steigern.

Nebenbei war nicht zu überhören, dass schon bei Strawinsky nicht alle zwanzig Sätzchen der Partitur auf gleichem Niveau stehen. Der geschäftstüchtige Russe wusste wohl, warum er die «Rosinen» zu einer knappen Suite vereinigt hatte, die sich im Konzertsaal als wahrer Renner erweisen sollte.

Masslose Visionen

Spot-Festival bringt 20 Produktionen nach Basel

MIRIAM GLASS

Das Basler Rathaus wird abgerissen und eine Heldin aus der virtuellen Welt fällt in die Realität – diese und weitere Visionen erlaubt sich Spot, das Schweizer Theaterfestival für Kinder und Jugendliche.

Auf dem Bruderholz wird eine Kirche mit Minarett stehen, das ganze Quartier ist im orientalischen Stil gehalten. Statt einem Ozeanum bekommt Basel einen Safarizoo. Und dort, wo heute das Rathaus steht, muss ein zeitgenössischer Büroturm hin. Das alles steht im «Stadt.Plan.2020», den Schüler und Schülerinnen im Alter von acht bis 18 Jahren in Zusammenarbeit mit Schweizer Architekturbüros entworfen haben.

Ihre radikalen, masslosen und diskussionswürdigen Visionen präsentieren sie in Containern auf dem Kasernenplatz, gestaltet von Studenten des Instituts für Innenarchitektur und Szenografie der Fachhochschule Nordwestschweiz. Die Ausstellung ist Teil von Spot, dem 24. Schweizer Theaterfestival für Kinder und Jugendliche, das vom 31. Mai bis zum 6. Juni stattfindet und das am Dienstag den Medien vorgestellt worden ist.

Spot gastiert alle zwei Jahre in einer anderen Stadt, veranstaltet von Astej, dem Schweizer Verband für Kinder- und Jugendthea-

ter. Lokale Partner sind das Vorstadttheater, das Theater Basel, die Theaterfalle, das Junge Theater und die Kaserne.

Mit der Ausstellung des «Stadt.Plan.2020» erweitern die Festivalmacher den herkömmlichen Theaterbegriff. Auch eine Installation zu «Hänsel und Gretel», der Besuch einer virtuellen Action-Heldin in der realen Welt und ein Audiorundgang versprechen neue Eindrücke.

GAST- UND HEIMSPIELE. Insgesamt werden 20 Produktionen für Kinder und Jugendliche zu sehen sein. Zwölf davon hat eine Jury aus dem Schweizer Theaterschaffen der vergangenen zwei Jahre ausgewählt, für internationales Flair sorgen Gastspiele aus Amsterdam und Berlin.

Fremdes kommt aber nicht zwangsläufig aus der Ferne. Mit dem Projekt «fremd?!» thematisieren OS-Klassen in drei Basler Stadtteilen, wie sehr der Umgang mit fremden Lebenswelten und Kulturen Teil ihres Alltags ist. Nicht erst, wenn aus dem Bruderholz ein orientalisches Basar geworden ist. Sondern hier und heute.

> **Spot**, Schweizer Theaterfestival für junges Publikum. 31. Mai–6. Juni. Weitere Informationen unter www.festivalspot.ch